Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigeblatt für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“
Zeitungs-Preisliste No. 6384)
erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags** und **Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „Illustrirtes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirthschaftliches Zentral-Blatt“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 90 Pf. **mit** Bestellgeld.

Inserate
werden die 5-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts-rc.-Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.
Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 2272 — **Ahrensburg, Donnerstag, den 18. Januar 1894** — **17. Jahrgang.**

Die Eröffnung des preußischen Landtages.

Am Dienstag Vormittag 11 Uhr wurde im Weißen Saale des königlichen Schlosses der preußische Landtag mit folgender Thronrede durch Se. Majestät den Kaiser und König eröffnet:

„Erlauchte, edle und geehrte Herren von beiden Häusern des Landtages!

Indem Ich Sie bei dem Beginn eines neuen Abschnittes der parlamentarischen Thätigkeit begrüße, vertraue Ich, daß das Bestreben meiner Regierung, den Bedürfnissen des Landes gerecht zu werden, in Ihrer bereitwilligen und einsichtsvollen Mitwirkung auch ferner eine sichere Stütze finden wird.

Die Finanzlage des Staates hat sich noch nicht gehoben. Die Rechnung des Jahres 1892/93 ergiebt, wesentlich infolge des Zurückbleibens der Einnahmen der Staatseisenbahnen gegen den Anschlag, einen Fehlbetrag von rund 25 Millionen Mark, welcher durch eine Anleihe zu decken sein wird.

Die beim Schlusse der letzten Tagung des Landtags ausgesprochene Hoffnung, daß der im Voranschlage für das laufende Jahr vorgesehene Fehlbetrag die veranschlagte Höhe nicht erreichen werde, hat sich zwar in Betreff der eigenen Einnahmen und Ausgaben Preußens bestätigt, wird jedoch in Folge des Rückganges der Ueberweisungen des Reiches und der bedeutenden Steigerung der Matrikularumlagen nicht in dem erwarteten Maße erfüllt werden.

In dem Staatshaushaltsetat für 1894/95, dessen Entwurf Ihnen alsbald vorgelegt werden wird, erweisen sich die Einnahmen des Staates wiederum als unzureichend zur Deckung des Ausgabebedarfs und es muß dazu der Staatskredit noch in größerem Umfange in Anspruch genommen werden als für das laufende Jahr.

Dieses unerwünschte Ergebniß war, obgleich bei Bemessung des Ausgabebedarfs die strengste Sparsamkeit obgewaltet hat und obgleich bei den Staatseisenbahnen für das nächste Jahr größere Ueberschüsse in Aussicht genommen werden konnten, nicht zu vermeiden, da die Anforderungen des Reiches an die Einzelstaaten in erhöhtem Maße gestiegen sind.

Die hieraus erwachsenden Schwierigkeiten können nur durch eine durchgreifende Neuordnung der finanziellen Verhältnisse des Reiches und eine angemessene Vermehrung seiner eigenen Einnahmen gehoben werden.

Die Fürsorge der Staatsregierung für die äußere Lage der Beamten hat sich unter diesen Umständen im Wesentlichen darauf beschränken müssen, das System des Aufsteigens im Gehalt nach Dienstaltersstufen auf die höheren Beamten auszudehnen und die Mittel bereit zu stellen, um dieses System für die mittleren und unteren Beamten gleichmäßiger und durch die Mitberücksichtigung diätarischer Dienstzeit günstiger zu gestalten.

Für die Lehrer und Lehrerinnen an den öffentlichen nichtstaatlichen mittleren Schulen soll durch eine Vorlage gesorgt werden, welche das Ruhegehalt der Lehrpersonen, sowie das Wittwen- und Waisengeld für ihre Hinterbliebenen zu regeln bestimmt ist.

Auch in diesem Jahre wird Ihnen ein Gesetzentwurf wegen Erweiterung des Staatseisenbahnnetzes durch Herstellung neuer Eisenbahnlinien zugehen. Um den Unternehmern von Eisenbahnen und Kleinbahnen den Realkredit, dessen sie bisher entbehrten, zu eröffnen, bedarf es eines Gesetzes, welches die rechtswirksame Verpfändung des Bahneigenthums ermöglicht. Der Entwurf eines solchen wird zu Ihrer Berathung gelangen.

Infolge ungewöhnlicher Dürre im verflossenen Frühjahre sind umfangreiche Landestheile von bedrohlichem Streu- und Futtermangel betroffen worden. Zur Bekämpfung desselben haben im Anschlusse an die Maßnahmen Meiner Regierung die Organe der Selbstverwaltung und die landwirthschaftlichen Vereine, wie Ich gern anerkenne, umsichtig und thatkräftig eingegriffen. Dank diesem Zusammenwirken und der späteren fruchtbaren Witterung ist dem gefürchteten Nothstande gesteuert worden.

Mit um so schwererer Sorge erfüllt Mich die schwierige Lage, in welcher aus anderen Gründen die Landwirthschaft zu einem großen Theile sich befindet. Angesichts der hohen Bedeutung der Landwirthschaft für das Staatswohl erkenne Ich es als die Aufgabe Meiner Regierung, nicht nur fortgesetzt das Gedeihen der Landwirthschaft zu fördern, sondern auch eine Gestaltung der Rechtsverhältnisse des ländlichen Besitzes zu erstreben, die ihn in den Stand setzt, auch ungünstige Zeiten zu überwinden.

Ein so schwieriges Werk ist nicht durchführbar ohne die dauernde Mitarbeit selbstständiger, auf öffentlich rechtlichem Grunde ruhender Organe der Berufsgenossen, an welchen es bisher der Landwirthschaft fehlt. Die Herstellung einer allgemeinen korporativen Vertretung der Landwirthschaft ist daher der erste nothwendige Schritt zu dem bezeichneten Ziele. Diese Vertretung wird berufen sein, die Hebung der Landwirthschaft durch gemeinsame Einrichtungen zu betreiben, der Regierung als Beirath zu dienen und bei der Vorbereitung und Durchführung der Maßregeln der Gesetzgebung und Verwaltung mitzuwirken, welche auf die Verbesserung des Kreditwesens und die Beseitigung der Uebelstände gerichtet sind, die auf der übermäßigen Verschuldung des Grundbesitzes und den ungeeigneten Formen derselben beruhen.

Zu diesem Behufe wird Ihnen der Entwurf eines Gesetzes über die Errichtung von Landwirthschaftskammern vorgelegt werden.

In einer Zeit, in der die Unzufriedenheit vielfach geschürt und der Kampf der Meinungen und Interessen mit zunehmender Schärfe geführt wird, gilt es, durch die versöhnende Wirkung gemeinsamer Arbeit den Ausgleich der Gegensätze zu fördern und ihn zu finden in dem aufrichtigen Streben nach dem unverrückbaren Ziele: dem Wohle des Vaterlandes. Dazu gebe Gott Segen und Gelingen!“

Die neue Bau-Ordnung für kleine Städte.

(Fortsetzung).

Feuerstätten dürfen nur in solchen Räumen angelegt werden, die in Bezug auf Feuersgefahr zu keinem Bedenken Anlaß geben. Heerde mit offener Feuerung, welche nicht auf einen durchweg feuersicheren Boden ruhen, sind von demselben durch eine mindestens 5 Ctm. starke Steinschicht und oberhalb derselben durch einen ebenso hohen Hohlraum zu trennen. An den freien Seiten des Heerdes ist der Fußboden auf 60 Ctm. Breite feuersicher zu bekleiden, offene Heerde sind feuersicher zu übermanteln. Geschlossene Feuerungen jeder Art, die nicht auf feuersicherem Boden ruhen, müssen als Fußbodenbelag eine 5 Ctm. starke Steinschicht erhalten. Vor den Oeffnungen der Feuerstätten ist der Fußboden in einem Vorsprung von 50 Ctm. und in einer über die Oeffnungen nach beiden Seiten hin vortretenden Breite von 30 Ctm. feuersicher zu bekleiden. Von verputztem oder feuersicher verblendetem Holzwerk sind geschlossene Feuerstätten aus Stein oder Kacheln 15 Ctm., eiserne desgleichen 25 Ctm. entfernt zu halten, bei freiem Holzwerk sind die Entfernungen mindestens zu verdoppeln.

Brunnenschächte sind mindestens 20 Ctm. über das umgebende Erdreich aufzuführen, und wenn der Brunnen nicht in Lehmboden eingeschnitten ist, 30 Ctm. stark mit Lehm zu umstampfen.

Schwarzes Blut. 31

Roman von **George Manville Fenn.**

Alle Rechte vorbehalten.] [Nachdruck verboten.

Autorisirte Uebertragung von P. Wollmann.

(Fortsetzung.)

„So, wirklich!“ lächelte Robert.

„Aber ich brauche es Ihnen nicht erst zu sagen. Sie kennen schon den Weg zu des Obersten Hause.“

Robert fuhr zusammen, als ob er einen Stich erhalten hätte, und wandte sich zornig zu dem Redenden.

„Oh, holla, mein Junge!“ rief Jack lachend, „dachten Sie das? Ich bin Ihnen nicht im Wege, Robert Black. Wenn ich dahin gehe, so geschieht das nicht, um Nelly Dawson zu sehen, obgleich sie eines der schmucksten und nettesten Mädchen in der Grafschaft ist.“

Robert schöpfte tief Athem und das schmerzende Klopfen seines Herzens verlor sich.

„Versuchen Sie es bei ihr, mein Junge, ich glaube, sie hat ein Auge auf Sie geworfen, und ich würde keine Zeit verlieren, denn die Mädchen denken immer früh daran, sich zu verheirathen, und wenn der Mann, den sie gern mögen nicht kommt, so sagen sie manchmal ‚Ja‘ zu einem Andern.“

„Wirklich?“ entgegnete Robert gleichgültig.

„Ja, es ist so, mein Junge, und wenn ich nicht irre, so geht Sergeant Slack ihr nach, obgleich er so viel älter ist, daß er ihr Vater sein könnte; und ich würde sie eher selbst heirathen, wozu ich jedoch keine Lust habe, als sie an einen solchen Eisenfresser, wie der ist, gebunden zu sehen. Aber jetzt sind wir hier, und ich will hineingehen und meinen Brief in die rechten Hände gelangen lassen. Wenn ich in einer Viertelstunde nicht wieder zurück bin, dann warten Sie nicht länger auf mich.“

„Recht so.“

„Und überlegen Sie sich das mit Nelly Dawson, und wenn ich nicht komme, dann gehen Sie doch auf der Landstraße nach Hause.“

Jack Thompson stieß die Thür des Thorweges auf, welcher zur Anfahrt der Kutschen bestimmt war und nach dem großen Hause, dem Ziel ihrer Wanderung, führte; und Robert schlenderte hin und her, und lehnte sich endlich, in tiefes Nachdenken verloren, gegen einen Pfeiler, aber es war nicht Nelly Dawson, der er gedachte.

Eine halbe Stunde, dreiviertel, eine ganze Stunde verging, während welcher Arbeiter und Mädchen, Handwerker und Frauen vorübergegangen waren und einen bewundernden Blick auf den hübschen, jungen Burschen gerichtet hatten, der ganz in seine Träumerei versunken war.

Dann erwachte Robert plötzlich zur Gegenwart, richtete sich auf und horchte auf Fußtritte, und da er keine vernahm, kam er zu dem Schluß, daß die verabredete Zeit längst vergangen sein müßte; dann machte er sich schnell auf den Rückweg nach der Kaserne, aber diesmal ging er die Landstraße entlang.

Roberts Gedanken weilten fern ab von Nelly Dawson, und wie groß auch die geistige Beeinflussung sein mag, diesmal war sie nicht die Ursache, daß er gerade auf der Hälfte des Rückweges der jungen Dame ansichtig wurde, welche unter dem Vorwande, Einkäufe machen zu wollen, ausgegangen war, und den Weg nach dem Hause eingeschlagen hatte, wohin Jack Thompson den Brief bringen sollte. —

Die Sache war vielmehr von dem kühnen Ulanen, welcher Nelly mit fast väterlicher Freundlichkeit behandelte, arrangirt worden, aber die Eingebung zu dem Plan ging von dem Mädchen selbst aus. Sie hatte es verstanden, Jack in so geschickter Weise darauf hinzuführen, daß dieser schließlich das Ganze als seine eigene Idee und aus vollem Halse lachend vorbrachte, worauf Nelly erklärte, daß sie nie an dergleichen gedacht, — daß sie nie an dergleichen denken könnte, und daß sie sich wunderte, wie Herr Jack Thompson dazu käme, dergleichen vorzuschlagen, sie würde es Margarethe erzählen, wie leichtsinnig Jack Thompson geworden wäre.

„Nein, mein hübsches, kleines Mädel,“ sagte Jack, den Kopf schüttelnd, „Sie werden mir keinen Verdruß machen, das weiß ich. Margarethen möchte es nicht lieb sein, wenn sie hörte, daß ich einen solchen Vorschlag gemacht habe. Aber folgen Sie meinem Rathe, und gehen Sie die Landstraße. Ich werde ihn durch die Wiesen führen, und wenn wir bei dem Hause angekommen sind, will ich ihm sagen, daß er eine Viertelstunde auf mich warten soll, und wenn ich dann noch nicht herausgekommen bin, solle er auf der Landstraße nach der Kaserne zurückgehen.“

„Und Sie wollen mit ihm zurückkommen, Herr Thompson?“

„Pah! Nein, mein Kind, ich werde mich auf einem andern Weg fortschleichen. Er wird eine Viertelstunde warten, und dadurch werden Sie genug Zeit gewinnen, um recht weit hinaus auf die Straße zu gelangen; und dann werden Sie so nahe an den Wegpfahl herangekommen sein, daß Sie sagen können, es sei zu staubig, um dieselbe Straße wieder zurückzugehen, und er kann Sie dann durch die Felder oder durch die Wälder auf dem Strompfad nach Hause führen. Ist das nicht klug ausgedacht, wie?“

Nelly sagte ihm, daß er sich schämen solle, und Jack ging kichernd davon; das junge Mädchen aber nahm Hut und Umhang, sagte Margarethen, wohin sie nicht ginge und wartete, bis sie Jack Thompson und Robert die Kaserne hatte verlassen sehen, darauf zögerte sie noch, so lange es ihr nöthig schien, und machte sich dann auf den Weg.

Nelly Dawson, sehr nett und hübsch aussehend, wanderte aus der Stadt hinaus auf die Landstraße, ging vorsichtig über die stäubigen Stellen und befand sich bald zwischen

Kreisarchiv Stormarn V 6

Kreisarchiv Stormarn V 6

[2]

Zum Anstreichen der Außenflächen von Gebäuden dürfen grelle Farben, welche die Augen belästigen oder schädigen, nicht verwandt werden.

Jedes Grundstück, auf welchem sich bewohnte oder sonst zum dauernden Aufenthalt von Menschen bestimmte Gebäude befinden, muß mit ausreichenden, für alle Betheiligten leicht zugänglichen Entwässerungsanlagen und Bedürfnißanstalten, sowie mit Trauipflaster oder Dachrinnen und Abfallrohren versehen sein. Soweit nicht für Wasser zum Trinken oder zu Feuerlöschzwecken in anderer Weise genügend gesorgt ist, muß ein Brunnen oder ein wasserdichter Behälter von mindestens 2 Kbm. Inhalt zum Ansammeln des Regenwassers von den Dächern mit Rinnen und Fallröhren angelegt werden.

In einem Gebäude dürfen nicht mehr als fünf zu dauerndem Aufenthalt von Menschen bestimmte Geschosse übereinander angelegt werden. Jeder nicht im Erdgeschoß eines Wohngebäudes belegene Wohnraum muß zu einer, mittelbar oder unmittelbar nach außen führenden, durch Tageslicht gut erhellten Treppe von höchstens 45° Steigung Zugang haben. Von jedem Punkte eines Wohngebäudes aus muß mindestens eine Treppe auf höchstens 16 Mtr. Entfernung zu erreichen sein. In Gebäuden, welche über dem Erdgeschoß noch mehr als ein volles Wohngeschoß haben, sind entweder zwei von allen Räumen aus zugängliche, in völlig gesonderten Räumen befindliche und zu getrennten Ausgängen führende Treppen anzulegen oder es ist die eine nothwendige Treppe von unten bis oben feuersicher herzustellen. Als feuersicher gelten Treppen, die von 22 Ctm. starkem Mauerwerk eingeschlossen und deren tragende Theile, Tritt- und Futterstufen massiv oder in Eisen hergestellt sind. Die Stufen dürfen mit Holz belegt sein. Haupttreppen dürfen nicht unter 1 Mtr., Nebentreppen nicht unter 85 Ctm. breit sein, für größere und mehrstöckige Wohngebäude kann die Ortspolizeibehörde eine Treppenbreite bis zu 1,50 Mtr. vorschreiben. Die Treppenbreite wird zwischen den Geländern gemessen.

Wohnräume müssen in neuen Gebäuden wenigstens 2,5 Mtr. lichte Höhe erhalten, das Maaß kann von der Ortspolizeibehörde auf 2,8 Mtr. erhöht werden. Wohnräume sollen trocken sein, alle die Räume umschließenden Wände des untersten Geschosses müssen durch Isolirschichten gegen aufsteigende Erdfeuchtigkeit geschützt sein. Gegen das Eindringen der Erdfeuchtigkeit werden Isolirschichten von natürlichem Asphalt oder Asphaltpappe, Glas- oder Bleipaffen in Zementmörtel oder mehrere in Zement gemauerte Klinkerschichten empfohlen. Hohlmauerung der Außenwände und Anlage eines Trauipflasters halten das Tagewasser ab. Der umgebende Boden soll vom Hause abfallen. Jeder Wohnraum soll mindestens ein unmittelbar ins Freie führendes Fenster haben, die lichtgebende und zum Oeffnen eingerichtete Gesammtfläche der Fenster soll mindestens $^1/_{10}$ der Grundfläche, oder 1 Quadratmtr. auf 30 Kbmtr. Rauminhalt betragen.

Dachräume dürfen nur dann als Wohnräume benutzt werden, wenn sie unmittelbar über dem obersten Stockwerk liegen und von den angrenzenden Theilen des Dachbodens durch massive oder ausgemauerte Fachwerkswände geschieden sind, Decken und schräge Wände müssen Rohrputz auf Schaalung erhalten. — Keller unter Wohnräumen müssen überwölbt sein.

Wohnräume dürfen mit Stallungen, mit Scheunen und anderen zur Aufbewahrung feuergefährlicher Stoffe dienenden Gelassen, mit Tischlereien und anderen feuergefährlichen Arbeitsstätten nur dann unter einem Dache sein, wenn letztere weniger als 30 Quadratmtr. Grundfläche haben. Größere Gelasse dieser Art sind von Wohnräumen durch Brandmauern ganz zu trennen.

In Stallungen müssen die Fußböden und die Rinnen zum Abfluß der Jauche wasserdicht hergestellt werden, Schweineställe dürfen nicht Wand an Wand mit bewohnten Räumen oder unter denselben liegen. (Schluß folgt).

Schleswig-Holstein.

Ahrensburg, 14. Januar. (Eingesandt.) Die Mittheilung, betreffend Gesuch unserer Lehrer um Gehaltsaufbesserung, und das Eingesandt der letzten Nummer der Stormarnschen Zeitung nebst den darauf bezugnehmenden Bemerkungen der Redaktion veranlassen uns, unsere Freude darüber zum Ausdruck zu bringen, daß das Gesuch unserer Lehrer um Gehaltsaufbesserung beim hiesigen Schulkollegium Anklang gefunden hat. Dieses hat, wie wir hören durch Majoritätsbeschluß die Nothwendigkeit einer Gehaltserhöhung anerkannt; wir wollen nur hoffen im Interesse unserer Lehrer, unserer Schule und unserer Ehre, daß die wohl noch näher zu bestimmende Regulirung nicht allzu dürftig ausfalle, denn, daß dann auch wir doch eigentlich den größeren Gewinn erzielen, wenn „die Lehrer mit Lust und Liebe ihres Amtes walten", (Stormarnsche Zeitung vom 4. Jan. d. J.) brauchen wir etwas weiter Denkenden nicht erst zu sagen. Wir befürchten nicht, wie die Redaktion, daß die Forderung der Regierung nach Anrechnung der ganzen Dienstzeit die Beschlußfassung unseres Schulkollegiums irgendwie beeinträchtigen wird, zumal es sich nur um eine verhältnißmäßig geringe auswärtige Dienstzeit unserer Lehrer handelt, und diese im allgemeinen, trotz anerkannt zu geringer Besoldung, durch eine seltene Ausdauer ihre ganze Kraft unserm Ort gewidmet haben. Es kommt hinzu, daß auch in Zukunft nicht allzu große Härten nach dieser Richtung zu erwarten sind, da die Regierung nun umsomehr Ursache hat, die Bestätigung eines etwa neu anzustellenden Lehrers mit langer Dienstzeit auf Wunsch und zu Gunsten der Gemeinde, zu versagen.

Schreiber dieses wohnt in Ahrensburg, zahlt hier Grund-, Gemeinde- und Schulsteuern, ist aber gern bereit, und hoffentlich mit ihm viele Andere, weitere Opfer zu bringen, um die berechtigten Wünsche unserer Lehrer zu erfüllen und das gute Einvernehmen, welches zwischen Gemeinde und Lehrern herrscht, auch ferner zu erhalten und zu fördern, zum Segen unserer Schule und zur Freude unserer Lehrer. Ein Vater.

—* Zu den vorstehenden Ausführungen, die von einer Seite kommen, auf welcher man nicht die volle Wucht der Kommunalsteuer-Zuschläge empfindet, gestatten wir uns noch einige Bemerkungen. Zunächst ist uns neu und stimmt mit unsern Informationen nicht überein, daß das Schulkollegium sich bereits im Prinzip in der Frage schlüssig geworden ist. Wir machen kein Hehl daraus, daß uns an sich der Gedanke des Antrages nicht unsympathisch ist, doch beschränken wir diesen, wie schon aus unserer Bemerkung in Nummer 2270 ersichtlich, auf die Anrechnung der örtlichen Dienstzeit. Man hat uns entgegengehalten, daß dies wegen bestehender Verfügungen nicht angänglich sei und wir haben nicht „befürchtet", sondern nur erwähnt, daß dieser Umstand die Beschlußfassung nicht leichter mache. Diese Befürchtung ist ja aber gegenstandslos, wenn die Sache schon in das Stadium getreten ist, daß der Herr Einsender als eine Thatsache bezeichnet. Die örtliche Dienstalterszulage soll den Lehrer dem Orte erhalten, für die regelmäßige Aufbesserung der Lehrergehälter sorgt ja die staatliche Dienstalterszulage, die in Raten von 100 bis zu 500 Mark steigt und in deren Genuß die hiesigen Herren Lehrer sich theils ja schon bis zu den höchsten Stufen befinden. Wenn der Herr Einsender äußert, daß die Regierung, um eine größere Belastung der Gemeinde zu vermeiden, auf Wunsch der Gemeinde die Bestätigung eines neu zu ernennenden Lehrers mit langer Dienstzeit versagen wird, so übersieht er, daß unsere Schulgemeinde überhaupt kein Wort bei Anstellung der Lehrer mitzureden hat, sondern den vom Patronat ernannten Lehrer erst bei seinem Amtsantritt kennen lernt. Bei der Beurtheilung der Frage wirkt überhaupt die abnorme Vertheilung der Personallasten auf die Steuerpflichtigen der hiesigen Schulgemeinde erheblich mit, ganz abgesehen von der starken wirthschaftlichen Depression, von der z. Z. der ganze Erwerbsstand bedrückt wird. (D. Red.)

R. Tangstedt, 16. Januar. Gestern fanden Holzarbeiter in den nahe der Chaussee liegenden Tannen die Leiche eines unbekannten ca. 50 Jahre alten Mannes hängend vor, welche wohl schon 8 Tage dort gehangen hatte. Die Leiche war bekleidet mit einem schwarzen Rock. Papiere fanden sich nicht vor sondern nur ein rothes Taschentuch, welches H. S. gezeichnet war. Die Leiche ist in das hiesige Werk- und Armenhaus gebracht worden. Wer über die Person des Selbstmörders Auskunft oder Anhaltspunkte geben kann, welche zur Feststellung der Indentität desselben führen können, wolle sich schleunigst an den Herrn Amtsvorsteher Uhrlaub hierselbst wenden.

Altona, 15. Januar. Die Zahl der Selbstmorde seit dem Beginn dieses Jahres hat hier eine ungewöhnliche Höhe erreicht. Es endeten seit dem 1. Januar d. J. 12 Personen freiwillig ihr Leben. In fast allen Fällen bildeten Nahrungssorgen das Motiv der That.

— Am Sonnabend trafen, sorgfältig in Kisten untergebracht und mit Futter reichlich versehen, 50 Hasen per Bahn auf dem Altonaer Bahnhof ein. Die Thiere sind in Schlesien gefangen worden, um nach Dänemark gebracht zu werden. Dort sollen sie freigelassen werden, um durch Wald und Flur zu schweifen. Jeder Hase kommt dem Empfänger, ausnahmslos Besitzer großer Jagden, auf 20 M. zu stehen. Es sind noch umfangreichere Sendungen von Hasen aus Schlesien zu erwarten.

Kiel, 13. Januar. Zur Reorganisation der deutschfreisinnigen Partei in Schleswig-Holstein schreibt die „Kieler Ztg.": „Außerhalb Kiels haben bis jetzt mehr als 400 Vertrauensmänner ihre Zustimmung zu dem am 28. Dezember in Kiel gefaßten Beschlusse des Ausschusses der deutschfreisinnigen Partei in Schleswig Holstein und ihre Bereitwilligkeit erklärt, auch ferner für die liberalen Bestrebungen im Sinne des Programms vom März 1884 und insbesondere für das friedliche Zusammenwirken aller freisinnigen Richtungen wirken zu wollen. Es steht zu hoffen, daß die noch rückständigen Erklärungen bis Ende der Woche in Kiel eingetroffen sein werden; schon jetzt steht aber die Thatsache fest, daß die große Mehrheit der bisherigen Vertrauensmänner sich für die Aufrechterhaltung des provinziellen Parteiverbandes erklärt hat, der sich nicht in Gegensatz zu der Volkspartei stellen will, sondern mit ihr wie mit allen freisinnigen Richtungen einträchtig für die gemeinsamen Ziele zusammenarbeiten will."

Kleine Mittheilungen.

— Der kürzlich verstorbene Rentier und frühere Gerbereibesitzer Beckmann in Rendsburg hat verschiedenen Anstalten und Vereinen testamentarisch größere Beträge zugewandt. Die beiden Kampfgenossen-Vereine von 1848/51 und 1870/71 erhalten je 3000 M., der Verschönerungsverein und der Frauenverein je 3000 Mk., für zwei neue Thurmuhren an beiden Kirchen sind je 3000 Mk., für das städtische Krankenhaus 4000 Mk. und für die Warteschule 2000 Mark ausgesetzt.

— Der bejahrte Müllergeselle Christiansen, der Jahre lang auf den Langenhorner Mühlen beschäftigt war, wurde hinter einem Knick an der Büttjebüller Chausse erfroren aufgefunden.

— Die Stadtverordneten von Neumünster erklärten mit 11 gegen 4 Stimmen die Wahl des Herrn Roer-Peine zum Bürgermeister für ungültig.

— Am 16. d. Mts. feierte das Ehepaar Johann Behrmann und Frau in Blankenese das Fest der eisernen Hochzeit. Die Frau ist nach 65jähriger Ehe noch recht rüstig, steht ihrem Hauswesen noch vor und liest noch ohne Brille, der Mann ist z. Z. etwas schwach, aber noch geistig recht frisch. 5 Kinder, 25 Enkel und 9 Urenkel können das seltene Fest mitfeiern.

— Eine katholische Kirche soll im Laufe dieses Jahres in Schiffbek bei Hamburg erbaut werden, die Zahl der dort wohnhaften Katholiken beträgt zirka 700.

— Auf der Geschendorfer Feldmark erlegten dieser Tage bei einer Treibjagd zwölf wohlausgerüstete Schützen aus Hamburg — zwei Hasen.

— Der Hufner R. in Fredesdorf, Kreis Segeberg, stürzte aus der Bodenluke auf die Diele und erlitt außer anderen erheblichen Verletzungen einen Rippenbruch.

— In Schafflund brach ein sechsjähriges Kind auf dem Eise ein, wurde aber von dem Landmann Jepsen mit eigener Lebensgefahr aus der kalten Fluth gerettet und von dem Retter der Mutter gebracht.

— In Hohenwestedt wurde die Einführung einer Hundesteuer, vom 1. April ds. Js. ab, beschlossen.

— Die Stadt Oldesloe hatte im verflossenen Jahre eine Einnahme von 176,179 M. 89 Pf. und eine Ausgabe von 160,968 M. 96 Pf., mithin einen Ueberschuß von 15,110 M. 93 Pf. Einen nicht unbedeutenden Theil der Einnahme bildet der Antheil an dem Gewinn der städtischen Sparkasse.

— Die Stadt Rendsburg hat in diesem Jahre einen Staatszuschuß von 14000 M. zu den Kosten der gewerblichen Fortbildungsschule erhalten.

— Die Mittheilung, daß bei der Bargenerfähre ein Handwerksbursche, dem die 8 Pfennig Fährgeld gefehlt, übers Eis gegangen, eingebrochen und ertrunken sei, wird von dem „Rendsburger Wochenblatt" als unwahr bezeichnet.

— Bei Elmshorn soll von dem Verbande der Pferdezuchtvereine der holsteinischen Marschen eine größere Rennbahn angelegt werden. Die Stadt Elmshorn will dazu einen Platz unentgeltlich hergeben und die Hälfte der auf 80,000—100,000 Mk. berechneten Kosten der Bausumme für Gebäude übernehmen.

Hamburg.

— Wegen eines Dauerlaufs wurde am Sonntag zwischen mehreren Herren, die bei einem Frühschoppen am Bahnhofsplatz beim Berliner Bahnhof zusammensaßen eine Wette abgeschlossen und sofort zum Austrag gebracht. Zwei der Anwesenden behaupteten, schneller als die Ringbahnwagen der Straßeneisenbahn die Rundtour um die Stadt zurücklegen zu wollen. Beide Herren traten darauf mit dem Wagen Nr. 474 den Wettlauf an. Bis zum Zirkusweg hielten die Läufer einen Vorsprung von etwa 200 Schritt aufrecht, dann holten sie derartig aus, daß der eine Herr nach 40½ Min., der andere Herr knapp eine Minute später auf

---

den Hecken, von wo aus sie mit gerötheten Wangen scharfe Umschau nach dem hübschen, jungen Ulanen hielt, der jedoch nicht zu sehen war; sie hatte während der ganzen Zeit keine Ahnung davon, daß man ihr gefolgt war, bis sie sich etwa eine Meile von der Stadt entfernt befand und hinter ihrem Rücken husten hörte.

Nelly schaute nicht um, ging vielmehr ein wenig schneller, während sie darauf horchte, ob das Klirren der Sporen und der militärische Fußtritt ihr auch folgte.

„Er hat Ermuthigung genug gehabt," sagte sie zu sich. „Nun ist die Reihe an mir, spröde zu thun."

Nelly's hübsches, junges Gesicht mit dem koketten Blick und dem darauf folgenden Ausdruck höchster Enttäuschung, als eine laute Stimme hinter ihr sagte: „Zu stolz, um sich umzusehen!" hätte man als Studie benutzen können.

Sie war durchaus nicht zu stolz, denn sie wandte sich um und warf einen zornigen Blick auf Sergeant Slack, dessen Gesicht noch mehr als gewöhnlich geröthet war, weil er so schnell hatte gehen müssen.

„Sprachen Sie zu mir, Herr Slack?" fragte Nelly in scharfem Ton.

„Ob ich zu Ihnen sprach, meine Liebe? Nun, natürlich. Es ist prächtig. Herrlicher Nachmittag hier draußen. Gerade die rechte Zeit zu einem angenehmen Spaziergang."

„Dann machen Sie doch einen, Herr Slack," sagte sie naseweis. „Adieu."

„Was für ein Unsinn, Nelly," flüsterte er heiser, während er versuchte, ihre Hand in seinen Arm zu legen. „Spielen Sie doch nicht mit einem Manne, der sie liebt."

Nelly gab ihm eine zornige Antwort und wurde dunkelroth. Dann aber erbleichte sie vor Furcht und blickte den Weg entlang um zu sehen, ob Robert käme."

„Es würde schrecklich sein, wenn er mich jetzt sähe," dachte sie und bemühte sich sehr, ihren lästigen Bewunderer los zu werden; aber der Sergeant war zu stumpfsinnig und zu sehr erfüllt von seiner eigenen anziehenden Persönlichkeit und Vorzüglichkeit als Bewerber, um sich durch die schärfsten Verweise zurückschrecken zu lassen.

Nun versuchte sie umzukehren und nach Hause zurückzueilen, aber der Sergeant wollte das nicht zugeben, und endlich gerieth sie, ganz erschrocken über des Menschen Hartnäckigkeit, fast in Verzweiflung und eilte vorwärts, jetzt nicht mehr von Furcht, sondern vielmehr von der einzigen Hoffnung erfüllt, daß Robert bald zu erblicken sein möchte.

Dann tadelte sie sich wegen ihrer Feigheit, und es folgte wieder ein scharfer Wortwechsel, aber der Sergeant war nicht los zu werden. Er hatte es sich vorgenommen, des Obersten hübsche Dienerin zu erobern, und er machte sich die ihm hier gebotene Gelegenheit zu Nutze.

Der Weg wurde hier nämlich immer einsamer, das letzte Haus lag längst hinter ihnen, und wie angenehm dieser Spaziergang mit Jemandem hätte sein können, den sie achtete und bewunderte, — unter den thatsächlich obwaltenden, wesentlich verschiedenen Umständen, begann Nelly doch nervös zu zittern, als der Sergeant jetzt ihre Hand ergriff, sie in seinen Arm legte und sie dort festhielt.

„Meine Gefangene," sagte er, auf ihr blasses Gesicht hinschielend. „Nun wollen wir noch eine Meile weitergehen und dann durch die Felder zurückkehren."

„Das werden wir nicht thun," rief Nelly, welche abwechselnd von Furcht und Zorn erfüllt war, „und wenn Sie mich nicht gehen lassen, so werde ich es dem Obersten klagen."

„Und ich werde ihm sagen, daß Sie eine kleine Kokette sind und mich aufgemuntert haben, und daß Sie es mit mir verabredeten, uns hier zu treffen."

„Sie dürfen es nicht wagen, ihm solche abscheuliche Lügen zu erzählen," rief Nelly zornig, und ihre Hand losreißend lief sie schnell vorwärts, einer Biegung des Weges zu.

Sergeant Slack war über vierzig Jahre alt, aber ziemlich flink. Er hielt dies für Herausforderung, und in weniger als eine Minute hatte er das keuchende Mädchen eingeholt und in seinen Armen aufgefangen.

„So," sagte er lachend, „das war eine offene Jagd und ein guter Fang. Kommen Sie, meine hübsche, kleine Gefangene, wollen Sie sich jetzt ergeben?"

Man hörte einen lauten Schrei, den scharfen Schlag von Nellys Hand auf des Sergeanten harte, runde Backe, einen wilden Kampf, als Letzterer versuchte, seine Gefange für diese Keckheit mit einem Kuß zu bestrafen, und dann riß die geängstigte Nelly sich los und lief geradezu in ein anderes Paar Arme, in welche sie sich hineinschmiegte, sobald sie den Eigenthümer desselben erkannt hatte, und dabei flehend das Wort „Hülfe!" hervorstieß, ein Wort, welchem das Herz eines Engländers niemals zu widerstehen vermag.

Einundzwanzigstes Kapitel.

Nelly Dawson hatte den Hülferuf aus wirklicher Angst gethan, aber in dem Augenblick, wo sie sich von Robert Black's Arm gehalten fühlte, kehrte ihre gewöhnliche Keckheit zurück, sie wandte sich um und sah den Sergeanten gerade ins Gesicht, „um es ihm zu geben", wie sie sich ausgedrückt haben würde.

„Nun, Nelly, meine Kleine, was bedeutet das?" rief Robert verwundert.

Der Sergeant war dunkelroth geworden, die Haare seines Schnurrbarts sträubten sich, und seine Augen glühten vor Zorn und Aufregung, als er, noch ehe das Mädchen antworten konnte, die Worte hervorstieß:

„Was zum Teufel haben Sie hier zu suchen, Herr? Fort nach der Kaserne!"

„Thun Sie es nicht, Herr Black, bitte, — gehen Sie nicht — ach ja! gehen Sie doch — ich meine bringen Sie mich nach

dem Ausgangspunkt anlangte, während der Pferdebahnwagen erst 5 Minten später eintraf.

— Eine betrübende Illustration der augenblicklichen gedrückten Geschäftslage unter den kleinen Geschäftsleuten und Gewerbetreibenden liefert die soeben vollständig veröffentlichte Statistik der Offenbarungseide und Konkurse in Hamburg, welche die Zahl von 2000 erreichte, gegenüber einer Ziffer von durchschnittlich 5—800 in früheren Jahren. Dabei ist zu bedenken, daß wohl die doppelte Zahl aller kleinen Gläubiger garnicht erst zum Offenbarungseid getrieben sind, weil jegliche Aussicht auf Deckung der Unkosten fehlte. Die schlechte Geschäftslage, welche sich hier in dem Leerstehen Hunderter von Läden und Tausender von Wohnungen offenbart, ist wohl vielfach als eine Nachwirkung der Cholera anzusehen.

Deutsches Reich.

Der äußerliche Verlauf der mehrtägigen Generaldebatte des Reichstages über die Tabaksteuervorlage hat gezeigt, daß das parlamentarische Schicksal dieses Entwurfes besiegelt ist. Fast nur Gegner der neuen Tabaksteuer haben in diesen ausgedehnten Verhandlungen gesprochen, und zwar von den denkbar verschiedensten Seiten. Eigentlich ist nur ein einziger Abgeordneter voll und ganz für das Tabaksteuerprojekt eingetreten, der Freikonservative Herr v. Stumm, dessen Freudigkeit in der Bewilligung neuer Steuern allerdings geradezu bewundernswürdig ist, alle übrigen Redner sprachen sich entweder bestimmt gegen das Projekt aus oder sie ließen doch wenigstens durchblicken, daß sie ihm nur schweren Herzens zustimmen könnten.

In der Sonnabendssitzung der baierischen Akademie der Wissenschaften zu München gelangte das Antwortschreiben des Kultusministers Dr. v. Müller in Sachen des Falles Langen zur Verlesung. Bekanntlich hat die Wahl des altkatholischen Professors Langen in Bonn zum außerordentlichen Mitgliede der genannten Akademie keine Bestätigung seitens der Krone erhalten, ein Vorgang, der durch die hieran geknüpften Betrachtungen einen politischen Hintergrund erhielt. Vom Präsidenten des genannten Instituts, M. v. Pettenkofer, wurde nun in der Angelegenheit eine briefliche Anfrage an den Kultusminister gerichtet, auf welche jetzt der Akademie die erwähnte schriftliche Erwiderung des Ministers zugegangen ist. Die Antwort Dr. v. Müllers trägt einen ausweichenden Charakter, sie erkennt die wissenschaftliche Bedeutung Langens an, ebenso das Recht der Akademie zur freien Wahl, verschanzt sich aber hinter dem Kronrecht der Ablehnung, ohne einen Grund für die ablehnende Stellungnahme der Krone anzugeben. Ob hiermit der peinliche Zwischenfall beseitigt sein wird, muß noch dahingestellt bleiben.

An den deutsch russischen Handelsvertrag wird jetzt anscheinend die letzte Feile gelegt. Der Zollbeirath tritt nächster Tage wieder zusammen, um die Ergebnisse der deutsch-russischen Zollkonferenzen in ihrer Gesammtheit zu begutachten, worauf es dann bis zur Erledigung der äußerlichen Vertragsformalitäten wohl nicht mehr lange hin sein wird. Indessen läßt sich der Zeitpunkt, zu welchem der russische Vertrag an den Reichstag gelangen wird, noch keineswegs mit Bestimmtheit voraussagen, nur dürfte soviel schon feststehen, daß der Vertrag dem Parlamente noch vor der Ostervertagung zugehen wird.

Das Reichsgericht verwarf die Revision des Pfarrers Stoeck in Trier und der Wittwe Ludwig gegen das am 4. Oktober v. J. von der Strafkammer zu Coblenz gegen sie gefällte Urtheil, das gegen Pfarrer Stoeck wegen Entführung eines Kindes auf 3 Monate und gegen die Wittwe Ludwig, die Mutter des Kindes, auf 1 Monat Gefängniß lautet.

Einige interessante Zahlen, die viel zu denken geben, werden aus der Verwaltung der Nordöstlichen Baugewerks-Berufsgenossenschaft bekannt, deren Gebiet sich auf die Provinzen Ost- und Westpreußen, Pommern, Brandenburg und die Stadt Berlin erstreckt. Wie mitgetheilt wird, haben nach den Versicherungen von authentischer Seite im Jahre 1893 bei insgesammt 32,000 Betriebsunternehmern rund 24,000 Mahnschreiben erlassen werden müssen. Zu berücksichtigen bleibt allerdings, daß wegen rückständiger Beiträge vierteljährlich Mahnungen ergehen. Aber weiter: in etwa 12,000 Fällen kam es zu Zwangsvollstreckungen und etwa 25 Prozent dieser letzteren fielen fruchtlos aus, weil die Schuldner zahlungsunfähig waren. Die Ausfälle bei dieser Berufsgenossenschaft erreichten eine von Jahr zu Jahr steigende Höhe; sie betrugen 1890 bei $1\frac{1}{2}$ bis 2 Millionen Umlage 38,000 Mark, im Jahre 1891 schon 49,000 Mark und 1892 74,000 M., wovon allerdings noch etwa 27,000 Mark in der Schwebe waren. In Folge dieser unerwarteten Erscheinung haben die bessersituirten Beitragspflichtigen immer schärfer herangezogen werden müssen, so daß die Beiträge von 0,80 Mark pro Mille im Jahre 1891 auf 2 Mark in 1892 und auf 3 Mark in 1893 stiegen. Auf die Lage im Baugewerbe werfen die mitgetheilten Ziffern bezeichnende Schlaglichter und zur Zeit ist es auch noch gar nicht abzusehen, wann eine Besserung eintreten kann.

Ueber das Rücktrittsgesuch des deutschen Botschafters am Wiener Hofe, Prinzen Reuß, wird berichtet: Der Botschafter Prinz Reuß hat in der That in Folge seiner stark erschütterten Gesundheit und weil er bereits mehrere Rückfälle seines Leidens gehabt hatte, vor etwa drei Wochen seine Entlassung eingereicht. Die Annahme derselben ist, wie bestimmt verlautet, bis heute nicht erfolgt, doch ist höchst wahrscheinlich, daß sie bald stattfinden werde. Der Botschafter dürfte alsdann Ende März den Wiener Posten verlassen und bis dahin nochmals Urlaub nehmen. In Wien wird sein Scheiden lebhaft bedauert. Als Nachfolger des Prinzen Reuß werden genannt der preußische Gesandte am baierischen Hofe, Graf Eulenburg, und der deutsche Botschafter bei der Pforte, Fürst Radolin in Konstantinopel.

Im Reichstage ist jetzt das Modell des Entwurfes von Begas zum Nationaldenkmal für Kaiser Wilhelm I. aufgestellt. Im Etat des Reichsamts des Innern ist bekanntlich eine Forderung von 1,100,000 M. eingestellt als erste Rate für die Ausführung des Denkmals. Der Entwurf stößt bei vielen Mitgliedern des Reichstages auf Widerspruch, und man sieht einer hierauf bezüglichen Debatte sowohl in der Budget-Kommission als im Plenum entgegen. Wie der „Köln. Volkszeitung" gemeldet wird, will man eine Resolution vorbereiten, laut welcher das Standbild Kaiser Wilhelms an der Schloßfreiheit ausgeführt, aber die das Denkmal umgebende Halle abgelehnt werden möge.

Die Regierungsvorlage, betreffend die Bildung von Landwirthschaftskammern, die dem Landtag unverzüglich zugehen wird, bestimmt u. A.: daß an einen Grundsteuerertrag von 3 Mark an das Wahlrecht geknüpft wird. Es sollen also auch die Interessen der kleinsten Gespanne Berücksichtigung finden. Die Wahlen sind indirekt. Ein einzelner Großgrundbesitzer kann ein Drittel aller Wahlmänner seines Wahlkreises wählen. Unter die Aufgaben der Landwirthschaftskammern ist die Frage der Umwandlung kündbarer Hypotheken in Amortisationsrenten aufgenommen.

Gegen den Führer der unterfränkischen Agrarier, Freiherrn von Thüngen-Roßbach, wurde von der Staatsanwaltschaft Anklage wegen Beleidigung des Reichskanzlers Grafen Caprivi erhoben und zwar wegen des bekannten „offenen Briefes", der im „Volk" erschien. Gegen den Redakteur dieses Blattes ist gleichfalls Anklage erhoben worden.

In dem Prozesse gegen den Schriftsteller Maximilian Harden wegen Beleidigung des Reichskanzlers Grafen Caprivi verkündete Landgerichtsdirektor Rieck am Montag das Urtheil. Unter Anklage gestellt waren bekanntlich zwei Artikel der „Zukunft" unter den Ueberschriften „Das Caprivi-Denkmal" und „Die Bilanz des neuen Kurses". Der erste Staatsanwalt Drescher hatte eine Strafe von 7 Monaten Gefängniß beantragt. Nach dem vom Vorsitzenden verkündeten Urtheil hat der Gerichtshof den Angeklagten wegen Beleidigung des Reichskanzlers in zwei Fällen zu 600 Mark Geldbuße evtl. 15 Tagen Gefängniß verurtheilt.

Ausland.

Großbritannien.

Meldung des Reuter-Bureaus aus Sierra Leone vom 13. d. Mts. Eine Abtheilung der Grenzpolizei, unterstützt von einheimischen Hülfstruppen, unter dem Inspektor Taylor besiegte am 28. Dezember in Gayah, Distrikt Tonkia, 4000 Sofas. 250 Sofas wurden getödtet und 150 gefangen genommen.

Italien.

Immer noch spiegelt sich an verschiedenen Punkten des festländischen Italiens der Reflex der revolutionären Bewegung auf Sizilien in mancherlei bedenklichen Vorgängen wieder. So tauchten in dem berühmten Marmordistrikt von Carrara bewaffnete Banden auf, welche auf die Gendarmerie Patrouillen feuerten, wobei ein Gendarm getödtet und zwei verwundet wurden. Nach weiteren Meldungen hat es sich hierbei um ein anarchistisches Stücklein gehandelt. Anarchisten sperrten die Landstraße zwischen Carrara und Massa und griffen die berittene Gendarmerie an, letztere wurden von den anarchistischen Aufrührern sogar entwaffnet. Ein Gendarm und eine Zivilperson sollen hierbei getödtet und ein Gendarm verwundet worden sein. Es wurden unverzüglich Truppen zur Wiederherstellung der Ordnung nach Carrara und Massa entsandt.

Schweiz.

Auf schweizerischem Boden ist es wieder einmal zu einer häßlichen Demonstration gekommen. In der Nacht zum Sonnabend fand vor dem Museumsgebäude zu St. Gallen ein großer Menschenauflauf statt, und zwar anläßlich des Umstandes, daß der Offiziersverein zu einem Ball, den er im Museum abhielt, anstatt einer einheimischen eine württembergische Militärkapelle engagirt hatte. Diese „unpatriotische" That wurmte die biederen Chauvinisten von St. Gallen, sie rotteten sich zusammen und zogen vor das genannte Gebäude. Es wurden verschiedene aufreizende Reden gehalten und sämmtliche Fensterscheiben des Museums eingeschlagen. Der Spektakel dauerte bis 3 Uhr Morgens, erst dann ermannte sich die Polizei soweit, daß sie die ärgsten Krakeehler einsteckte, den Haufen der übrigen Lärmmacher aber auseinandertrieb.

Afrika.

Im Matabele Kriege haben auch die Engländer einen schweren Verlust erlitten. Die Befürchtungen über das Schicksal der verschollenen Wilson'schen Truppe bestätigen sich. Nach einer Meldung des Reuter'schen Bureaus aus Kapstadt sind Kapitän Wilson und seine Abtheilung von den Matabele insgesammt niedergemetzelt worden.

Amerika.

New-York, 15. Januar. Der Expreßzug von Dover stieß heute Vormittag in der Nähe von Jersey-City am Delaware auf den von Orange abgelassenen Expreßzug, der nach Lachavanna fuhr. Etwa 10 Personen sollen bei dem Zusammenstoß ums Leben gekommen und viele verwundet sein.

Mannigfaltiges.

Strafgericht über Todte. Zur Beleuchtung deutscher Strafrechtspflege in der guten alten Zeit werden dem „Hann. Cour." zwei wunderliche Fälle mitgetheilt: Im Jahre 1605 wurde gegen die „Hertsche" — ein altes Weib — ein Hexenprozeß geführt und die Juristenfakultät zu Helmstedt erkannte, daß „obgedachte Hertsche für ein peinliches Halsgericht zu stellen, und wofern sie auf vorgehende Anklage bei ihrem gethanen Geständniß beständiglich beharren werde, so sei sie der von ihr begangenen Uebelthat halber mit dem Feuer vom Leben zum Tode zu richten und zu strafen". Inzwischen war die Hertsche gestorben, und nun erkannte die Juristenfakultät, „daß der todte Körper für ein peinliches Gericht zu bringen und öffentlich zu verbrennen sei." Darunter ist notirt: Inhalts dieser Rechtsbelehrung ist mit der Exekution am 12. November 1605 verfahren. — Ein anderer Fall ist zu Celle passirt. In den Jahren 1696 bis 1699 machte eine zahlreiche Diebesbande das nördliche Deutschland unsicher. Ihr Haupt war Nickel List. Am meisten Aufsehen machte die am 9. März 1698 erfolgte Plünderung der kostbaren „goldenen Tafel" der St. Michaeliskirche zu Lüneburg. Schließlich gelang es, der Verbrecher habhaft zu werden und sie wurden zu Celle am 21. und 23. März hingerichtet. Jonas Meyer, ein Jude, wurde am 21. März 1699 mit einer Anzahl Genossen durch den Strang hingerichtet, am 23. März 1699 wurde Nickel List gerädert. Wir lassen nun eine wortgetreue Abschrift des bei den Akten der Justizkanzlei Celle wider Nickel List und Komplizen befindlichen Urtheils folgen, wonach über den todten Jonas Meyer nochmals Gericht gehalten worden ist. Es lautet: „Demnach man vernehmen müssen, auch bey eingezogener erkundigung erfahren, welchergestalt der gestern mit dem Strang zum Tode gestraffte Jude Jonas Meyer so gottlos und verwegen gewesen, daß Er noch vor seinem ende zu größtem ärgerniß der umbstehenden und andern Christen ganz schändliche und Gotteslästerliche reden gegen unsern Heyland und Seeligmacher Christum ausgestoßen: Und dan von der hohen Obrigkeit resolvirt, deßhalb auch gegen dessen verfluchten Cörper ein Exempel zu statuiren. So wird durch Urtheiler und Beysitzer dieses peinlichen Halßgerichts zu recht erkand, daß solcher auf gedachter Obrigkeit Befehl von der Gerichtsstädte abgenommen und öffentlich vor dieses Gericht gebrachte Cörper wieder dahin geschleppt, demselben die Zunge, mit welcher die Gotteslästerlichen reden ausgesprochen, aus dem Halß geriessen, und öffentlich verbrand, darauf derselbe wieder nach der Gerichtsstette geschleppt wird, folgents selbiger daran und zwar nebst einem Hunde bey den Füßen von neuem auffgehenket werden soll. Immaßen dieses alles ohngesammöt zu exequiren gegenwärtigem Scharffrichter hiermit anbefohlen wird."

Schnell fertig. Vor einigen Tagen war an einem Geschäft in der Friedrichstraße in Berlin ein Plakat folgenden Inhaltes angeheftet: „Wegen augenblicklicher standesamtlicher Trauung geschlossen. In 20 Minuten wieder geöffnet."

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

Hause. Er hat mich beschimpft, und — und — und — was haben Sie sich unterstanden!"

„Seien Sie doch nicht thöricht, mein Herzchen," sagte der Sergeant besänftigend. „Sie brauchten sich garnicht zu fürchten. Hören Sie mich, Herr? Machen Sie sich fort nach der Kaserne!"

Robert achtete nicht auf den Befehl des Sergeanten, sondern nahm Nellys Arm unter den seinen und streichelte ihre kleine Hand; dabei fragte er freundlich: „Hat dieser Mann sie beleidigt, mein Mädchen?"

„Es war Nelly in ihrem ganzen Leben nicht so wohl zu Muthe gewesen wie jetzt, und sie fühlte sich bereit, dem Sergeanten zu vergeben, ja ihm zu danken und ihn dafür zu segnen, daß er die Veranlassung zu einer so angenehmen Situation geworden war. Aber, obgleich sie einen Seufzer der Befriedigung ausstieß und sich noch dichter an den jungen, hübschen Ulanen, der ihr Beschützer geworden, anschmiegte, war sie sich bewußt, daß sie jetzt doch ihre Rolle durchzuführen hätte, und rief zornig: „Ja, es ist eine Schande."

„Nun, Nelly, mein Herzchen," fing der Sergeant wieder an.

„Wie dürfen Sie so zu mir reden!" rief das Mädchen.

„Seien Sie doch nicht so böse, Liebe, nur weil wir uns ein wenig gezankt haben."

„Die Sache ist nicht so, Herr Black," rief Nelly eindringlich. „Ich ging spazieren. Wollte nach dem Flußwege."

„Mit mir," sagte der Sergeant.

„Das ist eine Lüge, Herr Black. Ich wußte nicht, daß er hier war, bis er mich einholte und mich beleidigte."

„Nun, nun," rief der Sergeant, „jetzt ist alles wieder gut, Nelly. Kommen Sie weiter, wir wollen durch die Felder zurückkehren. Was Sie anbelangt, Herr, so werde ich ein ander Mal mit Ihnen reden."

„Es ist nicht wahr, Herr Black. Bitte, bitte, verlassen Sie mich nicht."

„Ich werde Sie nicht allein lassen, meine Liebe," sagte Robert ruhig, und Nelly athmete abermals glücklich auf, denn ihr ungeübtes Ohr wußte keinen Unterschied zu machen zwischen dem brüderlich gemeinten „meine Liebe" und dem Klange desselben Wortes, wenn es von einem Liebenden ausgesprochen wird.

„Verstehen — Sie — mich — Gemeiner Black?" schrie der Sergeant.

„Ja, Herr, ich höre Sie," sagte Robert, ihm voll ins Gesicht blickend. „Wollen Sie bei Seite treten und uns vorüber lassen?"

„Könnten wir nicht den Weg durch die Felder gehen?" flüsterte Nelly. Sie wünschte das aus zwei Gründen: weil der Weg dort einsamer und ohne solch Hinderniß wie hier sein würde.

Der Sergeant hörte das Geflüster nud sein Gesicht verzerrte sich.

„Nein," sagte Robert entschieden, „wir werden diesen Weg gehen. Herr Slack, wollen Sie die Güte haben, bei Seite zu treten?"

Jetzt kam die Wuth beim Sergeanten zum Ausbruch, und es bewahrte ihn vielleicht vor einem Schlaganfall, daß der Lavastrom seines heißen Zornes sich in Worten ergoß.

„Wie? Sie — — unverschämter Maulaffe, Sie!" brüllte er, „wie können Sie sich unterstehen, so mit Ihrem Vorgesetzten zu reden!"

„Ich spreche nicht zu meinem Vorgesetzten, Herr, sondern zu einem feigen, rohen, frechen Grobian, welcher ein hilfloses Mädchen beschimpft hat."

„Du braves, liebes Herz!" dachte Nelly und lehnte sich auf seinen Arm, ihre Augen strahlten, und sie wußte nichts mehr von Furcht.

Einige Augenblicke lang stand Sergeant Slack, er öffnete und schloß den Mund wie ein scharlachrother Goldfisch, mit welchem er in diesem Augenblick große Aehnlichkeit hatte, aber ungeachtet seiner Anstrengungen wollten keine Worte kommen.

Indessen endlich sprudelten sie heraus; er rief wüthend: „Lassen Sie das Mädchen los. Ich werde Sie lehren, Ihren Vorgesetzten so anzureden. Ich will —"

„Hören Sie, Sergeant Slack, wir sind nicht auf dem Exerzirplatz, und ich betrachte mich als frei, da ich eben jetzt thun kann, was ich will. Also hören Sie: ich möchte keinen Auftritt mit Ihnen haben, auch nicht vor diesem armen, geängstigten Mädchen mit Ihnen streiten."

„Bitte, Herr Black, ich fürchte mich jetzt gar nicht mehr," sagte Nelly mit einem boshaften Blick der Herausforderung auf den Sergeanten.

„Das freut mich," entgegnete Robert lächelnd; und sich dann zu dem Sergeanten wendend, welcher seine Reitpeitsche in der Hand zucken ließ, fuhr er fort:

„Ich verstehe Ihre Absicht, Herr, aber ich möchte Ihnen doch rathen, sich zu hüten. Denn wenn Sie es wagen, so werde ich, unbekümmert um die Disziplin, Ihnen die Peitsche wegnehmen und Sie damit schlagen, bis Sie nicht mehr stehen können."

„Der Oberst soll erfahren —"

„Ja, das soll er," rief Nelly heftig, „denn in dem Augenblick, wo ich nach Hause komme, werde ich es meiner Herrin erzählen, und sie wird Sir Philipp sagen, was für ein häßlicher, unverschämter, feiger, erbärmlicher Wicht Sie sind, Sergeant Slack, und — und — oh, bitte, bitte, Herr Robert Black, — bringen Sie mich nach Hause."

(Fortsetzung folgt.)

Kreisarchiv Stormarn V 6

Kreisarchiv Stormarn V 6

Standesamts-Nachrichten von Ahrensburg.

Monat Dezember.

Geboren:

Am 4. Tochter dem Tischler August Heinr. Fritz Behm zu Ahrensburg. 7. Tochter dem Arb. Joachim Heinrich Hamann zu Wulfsdorf. 8. Unehel. Kind, männl. Geschl. zu Ahrensburg. 9. Tochter dem Arbeiter Johann Heinrich Wilhelm Stahmer zu Bünningstedt. 14. Sohn dem Anbauer Jochim Peter Jakob Siemers zu Meilsdorf. 17. Tochter dem Bahnwärter Joachim Hinrich Steenbock zu Ahrensburg. Sohn dem Arbeiter Johannes Hinrich Friedrich Helmbrecht zu Kremerberg. 19. Tochter dem Maler Christian August Georg Reinholdt zu Ahrensburg. 27. Sohn dem Arb. Friedrich Johann Nitschmann zu Gut Ahrensburg. Sohn dem Arb. Carl Friedrich Christoph Paetow zu Bünningstedt. Sohn dem Erbpächter Claus Hinrich Dabelstein zu Timmerhorn. 28. Tochter dem Arbeiter Franz Wisniewski zu Gut Ahrensburg.

Aufgeboten:

Am 5. der Kaufmann Moritz Theodor Gustav Borggreve zu Mölln mit Elisabeth Alwine Sophie Schacht zu Ahrensburg.

Verehelicht.

Am 16. der Schuhmacher Carl Friedrich Ludwig Rughase mit Minna Maria Antoinette Henzli, beide zu Ahrensburg. 24. Schneider Rudolph Wilhelm Ludwig Köpke mit der Schneiderin Anna Dorothea Elise Leonhard, beide zu Ahrensburg.

Gestorben:

Am 4. der Arb. Hans Hinrich Friedrich Schrader zu Ahrensburg, 65 J. 237 Tg. alt. Johannes Hinrich Gerken zu Timmerhorn, 293 Tg. 13. der Kutscher Carsten Peter Joachim Laats zu Ahrensburg, 33 J. 101 Tg. 15. der Zimmermeister Friedrich Christian Heinrich Wulf das., 66 J. 215 Tg. der Weber Hans Hinrich Dabelstein zu Bünningstedt, 78 J. 324 Tg. 17. der Oekonom Johann Adolf Schröder zu Ahrensburg, 70 J. 246 Tg. 19. die Anbauerin Wittwe Katharina Magdalena Schrader geb. Krohn zu Vierbergen, 61 J. 3 Tg. 24. die Ehefrau Anna Sophie Margaretha Sammann geb. Poehls zu Wulfsdorf, 73 J. 194 Tg. 27. Minna Auguste Mehl zu Ahrensburg, 327 Tg. alt.

Anzeigen.

Marie Siercks
Heinrich Kock
Verlobte.
Hoisdorf. Grossenbrode
z. Z. Hoisdorf.

Bekanntmachung.

Gemäß § 27 Abs. 3 des Genossenschaftsstatuts wird hierdurch zur öffentlichen Kunde gebracht, daß die zur Schleswig-Holsteinischen landwirthschaftlichen Berufsgenossenschaft gehörenden Unternehmer land- und forstwirthschaftlicher Betriebe verpflichtet sind, binnen einer Frist von zwei Wochen bei dem Sektionsvorstande schriftlich anzumelden:

1. alle diejenigen Veränderungen, welche für die Zugehörigkeit ihrer Betriebe zur Genossenschaft in Betracht kommen und für die Umlegung der Beiträge von solcher Bedeutung sind, daß die auf die Bewirthschaftung des Betriebes insgesammt verwendeten Arbeitstage eine erhebliche Vermehrung oder Verminderung erfahren,
2. jeden Wechsel in der Person des Unternehmers,
3. die gänzliche Einstellung von Betrieben, sowie
4. die bisher nach § 40 des Statuts versicherungspflichtigen Unternehmer, wenn deren aus der Land- und Forstwirthschaft fließendes Jahreseinkommen den Betrag von 1500 Mark übersteigt und
5. die bisher nicht versicherungspflichtigen Unternehmer, wenn deren Jahreseinkommen den in Ziffer 4 bezeichneten Betrag nicht mehr erreicht.

Kiel, den 2. Januar 1894.

Der Vorstand
der Schleswig-Holsteinischen landwirthschaftlichen Berufsgenossenschaft.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit zur öffentlichen Kunde gebracht.
Ahrensburg, den 15. Januar 1894.

Der Gemeindevorsteher.
Ziese.

Neu! **Noch nie dagewesen!** Neu!

Iduna-Seife

der **Parfümerie Iduna Hamburg** wäscht ausgezeichnet, ist sark schäumend und vor Allem von solch vorzüglichem Wohlgeruch, dass sie schon dieser Eigenschaft wegen in der gesammten Damenwelt äusserst beliebt ist.
à Stück 50 Pfg., zu haben bei:
A. Rodde, Ahrensburg.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß die gemäß § 39 der Landgemeinde-Ordnung berichtigte **Liste der Gemeindeglieder**, d. h. die Wählerliste der bei den Gemeindewahlen stimmberechtigten Gemeindeangehörigen, vom

15. bis einschl. 30. Jan. 1894

im Amtslokale der Gemeindevertretung (J. Degenhardt) zu Jedermanns Einsicht ausgelegt ist.

Während der Auslegungsfrist kann jeder Stimmberechtigte gegen die Richtigkeit der Liste bei dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll Einspruch erheben.

Ahrensburg, den 13. Januar 1894.

Der Gemeindevorsteher.
Ziese.

Oeffentliche Versteigerung.

Am
Donnerstag, 18. d. Mts.
Vormittags 11 Uhr
werde ich in der **Claasenschen Gastwirthschaft** zu **Hoisbüttel**

3 Kühe

öffentlich gegen Baarzahlung versteigern.
Ahrensburg, den 15. Januar 1894.
Ed. Meyer,
Gerichtsvollzieher.

Oeffentliche Versteigerung.

Am
Donnerstag, 18. d. Mts.
Nachmittags 4 Uhr
werde ich in der **Iden'schen Gastwirthschaft** zu **Duvenstedt**

1 Kuh, 9 Hühner, 1 Schreibkommode, andere Kommode, 1 Kleiderschrank und eine Wanduhr

öffentlich gegen Baarzahlung versteigern.
Ahrensburg, den 15. Januar 1894.
Der Gerichtsvollzieher.
Ed. Meyer.

Deutsche u. englische Steinkohlen, Coacs, Braunkohlen
empfiehlt
Ahrensburg. **E. Pahl.**

Flechten, alte offene Beinwund.
Krampfad., Entzünd., Hautkrankh., Drüsen beh. ohne Berufsstör. **Fr. J. Dentzau, Altona, Gr. Bergstr. 511.** Keine Vorausz. d. Honorars. Sprechst. Mont., Dienst., Mittw. v. 3—6. Sonnt. v. 9—2.

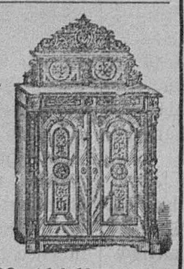
Dr. med. Hope
homöopathihcher Arzt
in Altona, Allee 44.
Sprechst. 8-10 u. 2½-4 Uhr a. Sonnt.

Schmiedeeiserne Grab-Einfriedigungen
in verschiedenen Mustern,
liefert billigst, schon von 1,50 Mk. pr. lauf. Fuß an
A. Henze,
Schlossermeister, Ahrensburg.

Zur Anfertigung von Pferdegeschirren
und
Polster-Arbeiten
sowie zur **prompten Ausführung von Reparaturen**
empfiehlt sich
L. Leonhard,
Sattler u. Tapezier.
Ahrensburg, am Rondeel.

Hambg. Schlachthaus-Dung
liefere an jede Bahnstation. **John Hilbert, Hamburg,** Eimsbüttelerstr. 49.

Mobilien-Magazin
von
H. Griesenberg,
Tischlermeister.



Großes Lager aller Arten von Mobilien,
von den einfachsten bis zu den feinsten, in saubersten, modernster und dauerhaftester Ausführung zu soliden Preisen
Ahrensburg,
Ecke der Bahnhofsstraße und Hamburger Chaussee.

Stollwerck'sche Chocoladen
ausgezeichnet durch
51 Ehrendiplome, Gold. etc. Medaillen und 26 Hofdiplome
sind überall käuflich!

In *Ahrensburg* bei *Aug. Prahl;*
„ *Bargteheide* „ *C. A. Lütgens;*
„ *Eichede* „ *N. Biehl;*
„ *Trittau* „ *Walther Hinsch.*

Caffee
in verschiedenen Qualitäten und in vorzügl. gebrannter Waare, mit der Dampf-Röst-Maschine gebrannt,
zu billigsten Preisen.

Caffeemehl
in ausgezeichneter Qualität zum Beimischen des Caffees
empfiehlt
Guido Schmidt.
Ahrensburg, am Weinberg.

Verlag der Dürr'schen Buchhandlung, Leipzig.

17. vermehrte und verbesserte Auflage.

Die
holsteinische Küche.
Eine Anleitung
zur Führung des Hausstandes
nebst
ca. 1000 vorzüglichen Kochrecepten
und einem
Speisekalender
auf alle Tage des Jahres
von **Johanna Kuß.**
Elegant gebunden Mark 3,50

Vorräthig in **E. Ziese's** Buchhdlg., Ahrensburg.

Ein großer Posten Bukskins-Reste
in allen Längen, passend zu **Knaben-Anzügen,** ist soeben eingetroffen;
Winter-Jackets
zu 15 Mk.,
Westen
von 3 Mk. an,
keine Konfektions-Arbeit!
und doch billigste Preise.
P. E. Lange, Schneidermstr.
Ahrensburg, Manhagener Allee.

Reisfuttermehl,
von 3 M. an nur waggonweise
G. & O. Lüders, Dampfreismühle, Hbg.

Oeffentliche Versteigerung.

Am
Freitag, den 19. Januar,
Vormittags 11 Uhr
werde ich in der **Eggers'schen Gastwirthschaft** zu **Harksheide**

4 Starken und 6 Schweine

öffentlich gegen Baarzahlung versteigern.
Ahrensburg, den 17. Januar 1894.
Gerichtsvollzieher.
Ed. Meyer.

Tiefschwarze Tinten:
Hohenzollern-Tinte
Normal-Tinte
Alizarin-Tinte
in Flaschen von 10 Pf. bis 1 Mk.
empfiehlt
E. Ziese's Buchhandlung,
Ahrensburg.

Unser
Lieblingsblatt
ist die
Deutsche Moden-Zeitung
und das mit vollem Recht, denn ihre entzückenden Modelle in geläutertem deutschen Geschmack erfreuen jedes Frauenherz. Nach ihren erprobten Schnitten arbeitet sich's fast von selbst. Leicht ausführbare, dankbare Handarbeiten füllen die Seiten. Wissenswerthes für Küche, Haushalt und Garten, interessante Preisausschreiben und ein für das deutsche Gemüth mit feinem Takt geschriebener Lesetheil erhöht noch besonders ihren Werth. Dabei ist die
Deutsche Moden-Zeitung
die **praktischste der Welt.**
Preis vierteljährlich: mit Modebildern und Schnittmustern **100 Pf.**, ohne diese **75 Pf.** Zu beziehen durch alle Buchhandl. u. Postanst.
Probe-Nrn. gratis durch Aug. Polich, Leipzig.

Zur
Tanzmusik
am Sonntag, 21. Januar
ladet freundlichst ein
H. Paape.
Groß-Hansdorf.

Viehmärkte.

Hamburg, 15. Januar 1894.

Dem heutigen Markte auf dem Heiligengeistfelde waren angetrieben im Ganzen 2387 Stück Rindvieh und 2256 Schafe. Es wurden gezahlt für 100 Pfd. Schlachtgewicht:

1. Qualität, Ochsen und Quenen	58 Mk.
2. „ „ „	50—53 „
Junge fette Kühe	51—53 „
Aeltere fette Kühe	44—48 „
Geringere Kühe	34—39 „
Bullen nach Qualität	42—53 „

Schafe. Gezahlt wurden für 1. Qualität 57—59½ Mk., 2. Qualität 50—55 Mk., 3. Qualität 45—49 Mk. — Unverkauft blieben 358 Rinder und 254 Schafe.

Dem Schweinemarkt auf dem Viehhof „Sternschanze" waren in der Woche vom 7. Januar bis 13. Januar 1893 im Ganzen 7345 Schweine zugeführt. Bezahlt wurde:

Beste schwere reine Schweine	53—54 Mk.
schwere Mittelwaare	52—53 „
gute leichte Mittelwaare	52—53 „
geringere Mittelwaare	51½—52 „
Sauen nach Qualität	42½—48 „

Der Handel war während der letzten halben Woche lebhaft.

Kälbermarkt.

Hamburg, den 16. Januar 1893.

Dem heutigen Kälbermarkt auf dem Viehhof „Sternschanze" an der Lagerstraße waren angetrieben 1056 Stück. Es wurden gezahlt pro 100 Pfund Schlachtgewicht:

Für 1. Qualität	78½—83 Mk.
ausnahmsweise bis	95 „
„ 2. Qualität	70—75 „
„ 3. Qualität	62—68 „

Der Handel war lebhaft. Unverkauft blieben 20 Stück.

Witterungs-Beobachtungen.

Tag Vorm. 9 Uhr	Barometer Stand in mm	Thermometer Stand Grad Reaum.	Wind	Allgemeines.
Jan. 13.	772,5	—0,5	O. still	bedeckt, Nebel.
14.	767,5	—6	O. mäßig	klar
15.	767	—0	SW. still	bedeckt.
16.	767,5	+1	SSW. still	„
17.	764,5	+1	S. still	„

Wetter-Aussichten

auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte in Hamburg.
Nachdruck wird gerichtlich verfolgt!

18. Januar: Fenchtkalt, wolkig, vielfach trübe, Niederschläge, windig. Sturmwarnung.

19.: Wenig veränderte Temperatur, veränderlich, lebhaft windig, Sturmw.

20.: Meist wärmer, wolkig bedeckt, Niederschläge. Frische Winde.